

Rezensionen / recensions / recensioni

Aigul Alieva (2010). *Educational Inequalities in Europe. Performance of Students with Migratory Background in Luxembourg and Switzerland*. Frankfurt am Main: Peter Lang

Ursachen und Erklärungsansätze für Unterschiede im Bildungserfolg von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund im Vergleich zu einheimischen Kinder und Jugendlichen stehen im Mittelpunkt dieser ländervergleichenden Studie.

Anhand von Daten aus der PISA-Studie 2003 werden Luxembourg und die Schweiz für eine ländervergleichende Studie ausgewählt, da sie über ähnliche Migrationsgeschichten, einen multilingualen Kontext sowie eine ausgeprägte Stratifikation des Bildungswesens verfügen.

Neben Faktoren auf der Mikro-Ebene konnten in der vorliegenden Studie (Dissertation) die Unterschiede schulischer Erfolgchancen von Schülerinnen und Schülern zwischen den untersuchten Ländern mit Kontextfaktoren (bspw. der sozioökonomischen Zusammensetzung des Einwanderungslandes) berücksichtigt werden.

Im Theorieteil (2. Kap.) werden verschiedene Ansätze – auf der Mikro- und Makroebene – zur Erklärung von Unterschieden im Bildungserfolg referiert, wobei als theoretischer Rahmen für die eigene Untersuchung eine Verbindung von Makro- und Mikroebene dient.

Ungleichheiten im Bildungserfolg zwischen einheimischen Schülerinnen und Schülern im Vergleich mit den Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund werden auf der *individuellen* Ebene ungleichen Anteilen verschiedener Kapitalformen (ökonomisch, sozial, kulturell und sprachlich) zugeschrieben. Auf der *institutionellen und kontextuellen* Ebene werden Faktoren wie die Organisation des Bildungssystems (Ausmass der Segregation) sowie die Immigrationspolitik eines Landes einbezogen. Entsprechend der theoretischen Verknüpfung von Mikro- und Makroebene zur Erklärung von Unterschieden im Bildungserfolg zwischen den erwähnten zwei Populationen werden Hypothesen für die Individualebene, die Meso-Ebene der einzelnen Schulen sowie für die Makro-Ebene der Bildungs- und Immigrationspolitik formuliert (S. 35-37).

Im 3. Kapitel werden die Hauptdaten und die Stichprobe von schweizerischen und luxembourgerischen Schülerinnen und Schülern näher beschrieben. Die Daten stammen wie erwähnt aus der PISA-Studie 2003. Die zentrale Variable für die Untersuchung verschiedener Determinanten des Bildungserfolgs von einheimischen und Migrantenkindern ist die Mathematikleistung.

Die beiden Länder verfügen über eine ähnliche Verteilung bezüglich des Alters der Migrantinnen und Migranten der ersten Generation. Spezifika der bei-

den Länder, etwa die relativ hohe Schulabbruchrate von 13% in Luxembourg werden in einem separaten Kapitel dargestellt. Der Fokus richtet sich dabei auf die Migrationsgeschichte und den Bildungserfolg verschiedener Migrationspopulationen sowie die Bildungs- und Migrationspolitik der beiden Länder (S. 45-57).

In den Kapiteln 4-6 werden die Ergebnisse für die individuelle, die institutionelle und die kontextuelle Ebene referiert, wobei jedes Kapitel mit einem Abriss über den aktuellen Forschungsstand und der Formulierung von Hypothesen eröffnet wird.

Bei den Ergebnissen zu den individuellen Determinanten in Kap. 4 zeigt sich im Sinne der Hypothesen, dass sowohl in Luxembourg wie in der Schweiz Eltern mit Migrationshintergrund weniger qualifizierte Berufe ausüben als einheimische Eltern und über weniger lange Ausbildungen verfügen (S. 65-69). Allerdings bestehen in diesem Bereich interessante Unterschiede zwischen den beiden Ländern: Bezüglich kulturellem Kapital verfügen sowohl einheimische als auch Eltern mit Migrationshintergrund in Luxembourg über eine längere Schulbildung sowie über einen höheren Prozentsatz an Abschlüssen auf Tertiärniveau als die Eltern der befragten Schülerinnen und Schüler in der Schweiz. Bei den Eltern mit Migrationshintergrund sind die Differenzen allerdings gering (S. 72).

Wie aus den Ergebnissen zu PISA bekannt, zeigt auch die vorliegende Studie, dass die schulische Leistung der Migrantenpopulation und der einheimischen Schülerinnen und Schülern vom Bildungs- und Beschäftigungsstatus der Eltern abhängt. Interessanterweise erweist sich jedoch ein tiefer sozioökonomischer Status der Eltern für die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in Luxembourg als nachteiliger auf die schulische Leistung als dies für die einheimischen Schülerinnen und Schüler der Fall ist. Auch in der Schweiz ist der Effekt des Bildungsniveaus und sozialen Status auf die schulischen Leistungen bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund stärker als bei Einheimischen (S. 105-107). Für eine weiter gehende Analyse werden drei Migrationsgruppen näher untersucht: Schülerinnen und Schüler aus Portugal, Italien und dem früheren Jugoslawien. Wie die Autorin konstatiert, handelt es sich hier um «... some important findings, even if altogether they do not lead to more clarity in our knowledge» (S. 109). Der sozioökonomische Status der Eltern ist für den Schulerfolg aller Gruppen die entscheidende Determinante, aber für die Schülerinnen und Schüler mit portugiesischem Migrationshintergrund sind diese Effekte dreimal kleiner als für die beiden andern Gruppen (S. 110).

Bei den Unterschieden auf institutioneller Ebene, wird in Kap. 5 aufgezeigt, dass unter den schulischen Faktoren – Klassengrösse, Beziehungen zur Lehrperson u.a. – insbesondere die Einteilung in Leistungsgruppen, respektive homogene Lerngruppen sowohl für Jugendliche mit Migrationshintergrund als auch für einheimische einen negativen Effekt auf die Mathematikleistung ausüben. Umgekehrt würde ein höherer Anteil an Lehrpersonen mit universitärer Ausbildung in Mathematik die Leistungen der Schülerinnen und Schülern verbessern (S. 131).

Die kontextuellen Determinanten, etwa im Bereich der Immigrationspolitik, werden in Kap. 6 referiert. Dabei werden vier Typen von Immigrationsländern unterschieden nach den Kriterien «schulische Selektion» und «Migrantenprofil». Kinder von Migrantinnen und Migranten erzielen in Ländern, in denen Migrantengruppen und Einheimische über einen ähnlichen sozioökonomischen Status verfügen, bessere Mathematikleistungen als in Ländern, in denen grosse Unterschiede im sozioökonomischen Status zwischen den beiden Gruppen bestehen (S. 161). Schulische Selektion erweist sich als einer der wichtigsten Mechanismen für die Reproduktion sozialer Ungleichheit (S. 163f.).

Die im Rahmen einer Dissertation verfasste Studie von Aigul Alieva beleuchtet die PISA-Ergebnisse in einem Ländervergleich mit einem soziologischen Fokus. Die Wichtigkeit der Kontextfaktoren (Migrationspolitik) bestätigt sich in den hypothetischen Modellen: Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund und tiefem sozioökonomischen Status würden in einem traditionellen Einwanderungsland wie Australien oder Kanada höhere Leistungen erzielen als in der Schweiz oder Luxemburg.

Die Auswahl der beiden Länder wird zwar eingangs begründet, es bleibt jedoch die Frage offen, weshalb für eine Kontrastierung nicht ein traditionelles Einwanderungsland ausgewählt wurde. Die Ergebnisse zu verschiedenen Migrationsgruppen und deren Leistungen in den beiden Ländern sind interessant und teilweise überraschend (Kap. 4), werden jedoch vergleichsweise wenig kommentiert und interpretiert (S. 109f.). Insgesamt schärft die Studie aber den Blick für verschiedene Kontextfaktoren sowie für unterschiedliche Migrationsgruppen. Die theoretische Verknüpfung von Mikro- und Makroebene wird auch im empirischen Teil konsequent umgesetzt und mit aufwändigen Analysen zu den verschiedenen Determinanten konkretisiert.

Esther Kamm, Pädagogische Hochschule Zürich